

henke und schreieck

Bürohaus Hoch Zwei, Wien – Fächer über der Stadt “Hoch Zwei” office building, Vienna – A fan soaring above the city ▶ p.126

Photos Margherita Spiluttini, Heinz Schmölder
Text Matthias Boeckl

Grundstücksfläche
site area:
3.260 m²

Bruttogeschoßflä-
che floor area:
35.425 m²

Bebaute Fläche
built-up area:
1.470 m²

Umbauter Raum
cubage:
96.771 m³

Wettbewerb com-
petition:
2004

Planungsbeginn
start of planning:
12/2004

Baubeginn start of
construction:
3/2007

Fertigstellung
completion:
1/2009



Wien ist in der glücklichen Lage, über einige höchstwertige Stadtentwicklungsgebiete in unmittelbarer Zentrumsnähe zu verfügen. Das Quartier am Nordostrand des Praters, Wiens bekanntestem Naherholungsgebiet, ist zusätzlich mit riesigem Grünraum und einer neuen U-Bahnstrecke gesegnet. Gleich neben der neuen Messe zeigt hier das Quartier „Viertel Zwei“ mit seinem anspruchsvollen Bürohochhaus, dass Arbeiten in Wien demnächst zum wahren Vergnügen avancieren könnte.

Innen ist außen Die Kooperation der Wiener Stadtplanung mit privaten Developern ist nicht immer ganz transparent, die Ergebnisse sind in der Regel dennoch passabel bis überdurchschnittlich. So war es auch beim Filetstück „Viertel Zwei“ am Nordrand des ausgedehnten Grüngelands des Praters, das sich als großer Keil von den naturbelassenen Donauauen im Osten bis knapp an die Wiener Innenstadt schiebt. Zunächst bearbeitete eine Public Private Partnership die bisher von informellen Kleinbauten genutzte Teilfläche der Weltausstellung von 1873 zwischen Trabrennplatz und dem nördlich angrenzenden, dicht bebauten Wohnquartier der 1960er Jahre. Das Leitstrukturmodell mit markanter Mittelachse und Fußgängerstreifen am Nordostrand des Gebiets parallel zur neuen U-Bahn in Hochlage entwarf Franz Kuzmich. Vorgesehen war zunächst ein Mix aus zwei Drittel Büroflächen und einem Drittel für Wohnungen sowie ein Hotel. Hohe Dichte war vorgegeben, auch die Position eines Hoch-

hauses mit einem Einkaufszentrum im Sockelgeschoß als markantes Portal zum Quartier. Henke und Schreieck gewannen den Wettbewerb, an dem insgesamt neun Teams teilnahmen, mit einer Modifikation dieses Leitbildes und einer ungewöhnlichen Formensprache. Der orthogonale Raster wurde aufgebrochen. Die Einzelobjekte, die im Wettbewerb ebenfalls gefragt waren, entwarfen die Architekten als organoide Bumerang- oder „Kipferl“-Form, die sich in der Folge als wahrer Alleskönner erwies: In verschiedene Positionen gedreht, schafft sie abwechslungsreiche Freiräume, und von innen her tritt so fast jede Stelle des Grundrisses in direkten Kontakt mit der Fassade und damit dem Außenraum. Außerdem bietet sich an den Fensterplätzen entlang der konkaven Seite das Paradoxon interessanter Außenansichten des Hauses von innen heraus.

Organisch ist machbar Nach dem Wettbewerb übernahm der ambitionierte Developer IC, der mit dem Architekten Martin Kohlbauer schon beim Gasometer-Quartier seine Bürohaus-Kompetenz bewiesen hatte, das Projekt zur Gänze und ging auf die Suche nach potentiellen Mietern. Die Planung der Einzelobjekte wurde an Kohlbauer (zwei Bürohäuser), Zechner & Zechner (Hotel) sowie Henke und Schreieck (Hochhaus und vier kleinere Büroobjekte) vergeben. Der Wohnungsanteil des Quartiers und damit auch das Einkaufszentrum wurden gestrichen, Henke und Schreieck mussten beweisen, dass sich die ungewöhnliche Grundrissform insbesondere beim Hochhaus rechnet. Denn der Entwurf sah vor, den elegant geschwungenen Umriss von der vorgegebenen Grundfläche ausgehend in jedem Geschoß – wie schon beim Parkhotel Hall in Tirol – flächenmäßig zu erhöhen. So ergab sich eine Kelchform, die nicht nur die Außen- und Nutzfläche maximierte, sondern auch ein neuartiges, künstlerisch anspruchsvolles Element in die Wiener Skyline schrieb. Die Glasfassade schien jedoch wegen ihrer komplexen Geometrie nur durch Anfertigung zahlloser Sonderformen realisierbar

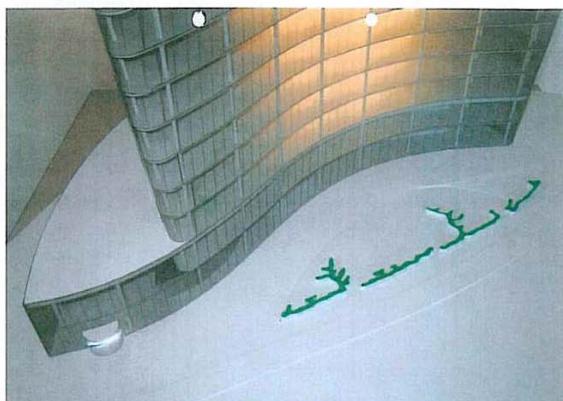
1

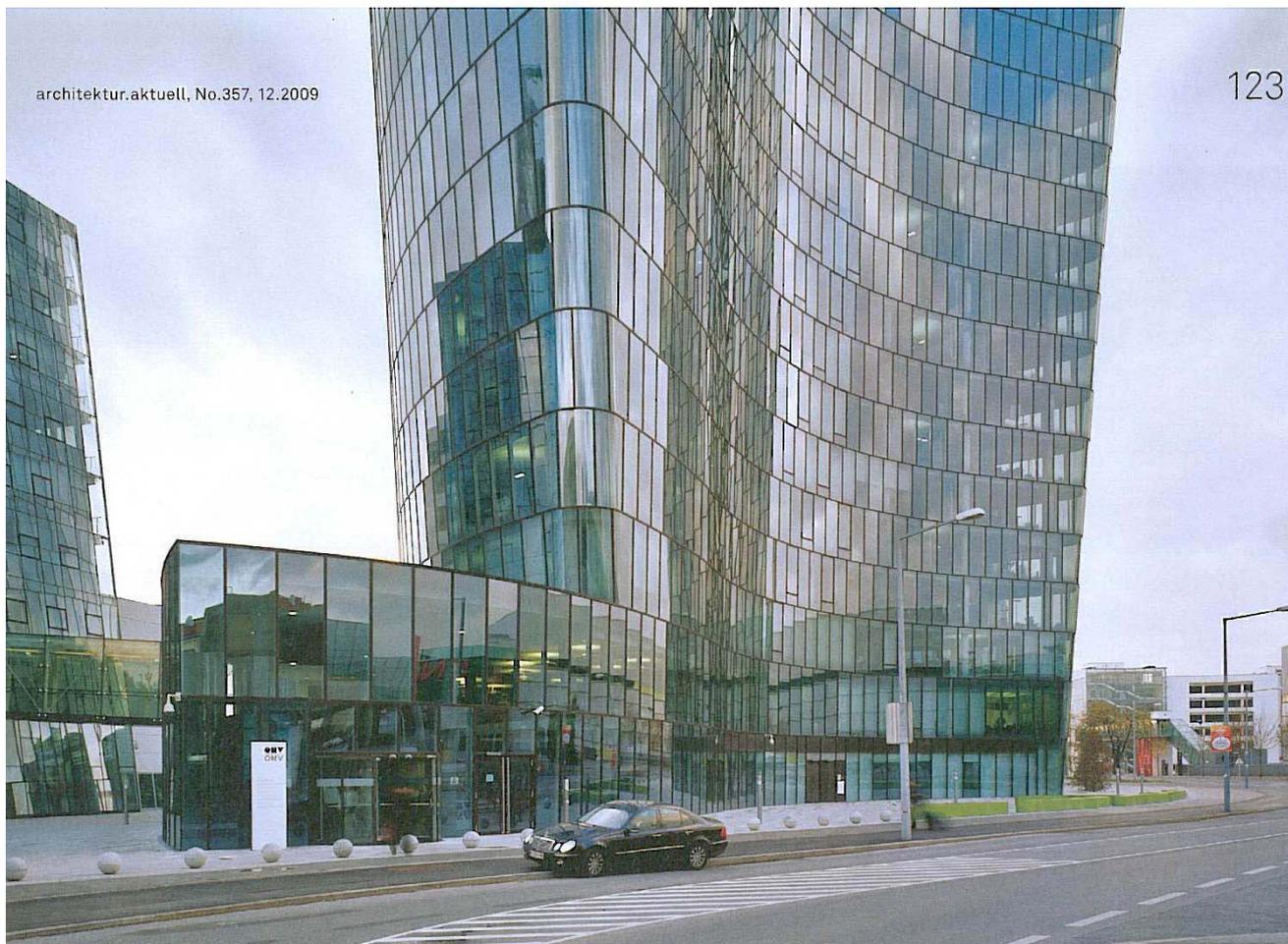


1
Direktanbindung an die neue U-Bahn-Linie
Direct connection to the new subway line

2
Vorplatzgestaltung von Franziska und Lois
Weinberger Driveway design

2



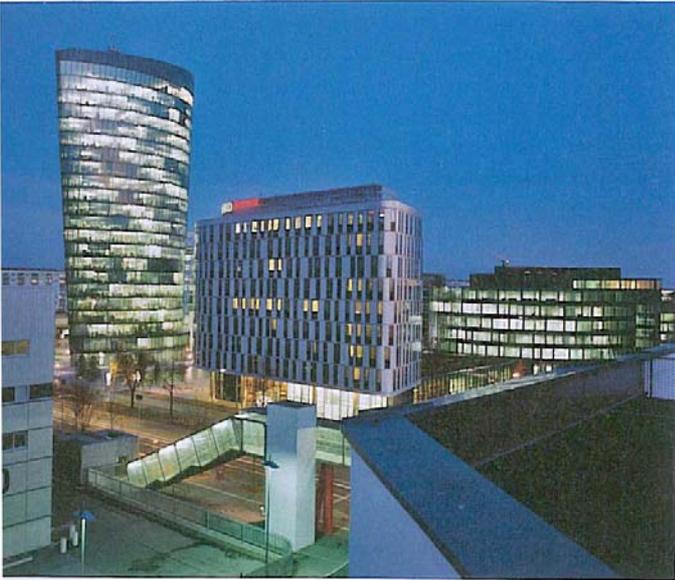


und drohte damit zum Kostentreiber zu werden. Die „Überarbeitung“ der Architekten bestand dann im überraschenden Nachweis, dass die Fassade nur sechs (!) gekrümmte Sonder-elemente benötigte und sonst aus Standardelementen angefertigt werden konnte. Die organoide Geometrie erreichte man durch Schrägstellung und Versetzung der Glastafeln, die Aufkeilung der Fuge wurde mit speziell dafür entwickelten Dichtungen bewältigt. Weil diese von Geschloß zu Geschloß zur Erreichung eines angenehmen Teilungsrhythmus verschoben wurden und damit die Tafelränder immer wieder einige Millimeter aus der Fassade ragten, mussten auch die Horizontalfugen polygonale Zwischenräume bewältigen. Es zählt zu den großen Verdiensten der Architekten, dass sie hier in Zusammenarbeit mit einem ehrgeizigen Bauherrn die technische und wirtschaftliche Machbarkeit großflächiger organoide Fassaden sogar für ein explizit kommerzielles Objekt bewiesen haben.

Kunst und Sicherheit Im österreichischen Mineralölkonzern OMV fand der Bauherr schließlich einen Partner, der gleich zwei Objekte des Quartiers zur Gänze anmietete, um hier seine vorher über das gesamte Stadtgebiet verstreuten Standorte in einem neuen Hauptquartier zu konzentrieren. Das Grundkonzept der geschwungenen Fassade und der geringen Trakttiefe mit zentralem Erschließungskern, das jedem Schreibtisch einen Fensterplatz sichert, erwies sich nicht nur für die geschossweise Vermietung, sondern auch für die neue Headquarter-Funktion als ideal. Das Hochhaus wurde nun auch mit seinem Eingang zur U-Bahn-Station nach Norden ausgerichtet, statt ins Innere des Quartiers zum südlich

Auftakt eines neuen Quartiers: Zugang zum Bürohaus gegenüber der U-Bahnstation Start of a new district: office building entrance opposite of the subway station

angrenzenden Hotel hin. Die Gebäudeform hatte sich schon von Anfang an mit der offenen Seite der Fächerform zum Eingang des Quartiers gewandt. Von dort her betritt man nun eine weitläufige, zweigeschoßige Lobby, von deren oberer Ebene eine gläserne Verbindungsbrücke zum benachbarten Bürohaus „Plus Zwei“ von Martin Kohlbauer führt und damit die Verbindung der OMV-Büros in beiden Häusern herstellt. Erstaunlich ist, dass die Architekten im Innenausbau des Hauses viele Elemente ihrer Konzeption realisieren konnten, was gerade bei der Vergabe eines ganzen Bürohauses an einen einzigen Mieter nicht immer gelingt. Architekten- und Nutzerwünsche finden so oft zu ungewöhnlichen Begegnungen zusammen. Henke und Schreieck strebten einen fließenden Übergang von den organischen Elementen vor dem Haus (multifunktionale Freiraumobjekte von Franziska und Lois Weinberger) über die Glaswände zu einer sehr entspannten Sitzlandschaft in der Lobby, einem kompakten Empfangsmöbel mit Theke und Backoffice-Bereich bis zu einem großen Wandbild von Herbert Brandl an. Eine fast raumhohe Videowand des Nutzers und das dichte Gehölz aus gläsernen Sicherheitsschleusen mit zwei verschiedenen Legitimationsstufen konterkarieren dieses Konzept. Sicherheit wird hier überhaupt groß geschrieben: Am rückseitigen Ende der Lobby befindet sich die Sicherheitszentrale mit massiven Beton-



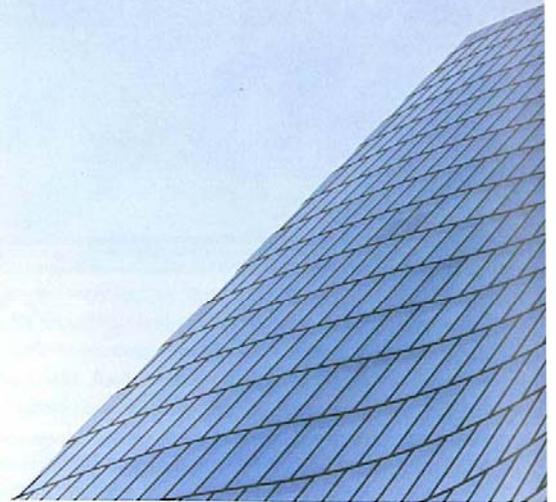
Büroturm mit neuem Hotel von Zechner & Zechner Hotel by Zechner & Zechner



Versetzte Standardelemente mit leichter Neigung nach vorne: Die Geschoßflächen werden nach oben hin größer Standard facade panels with a slight inclination

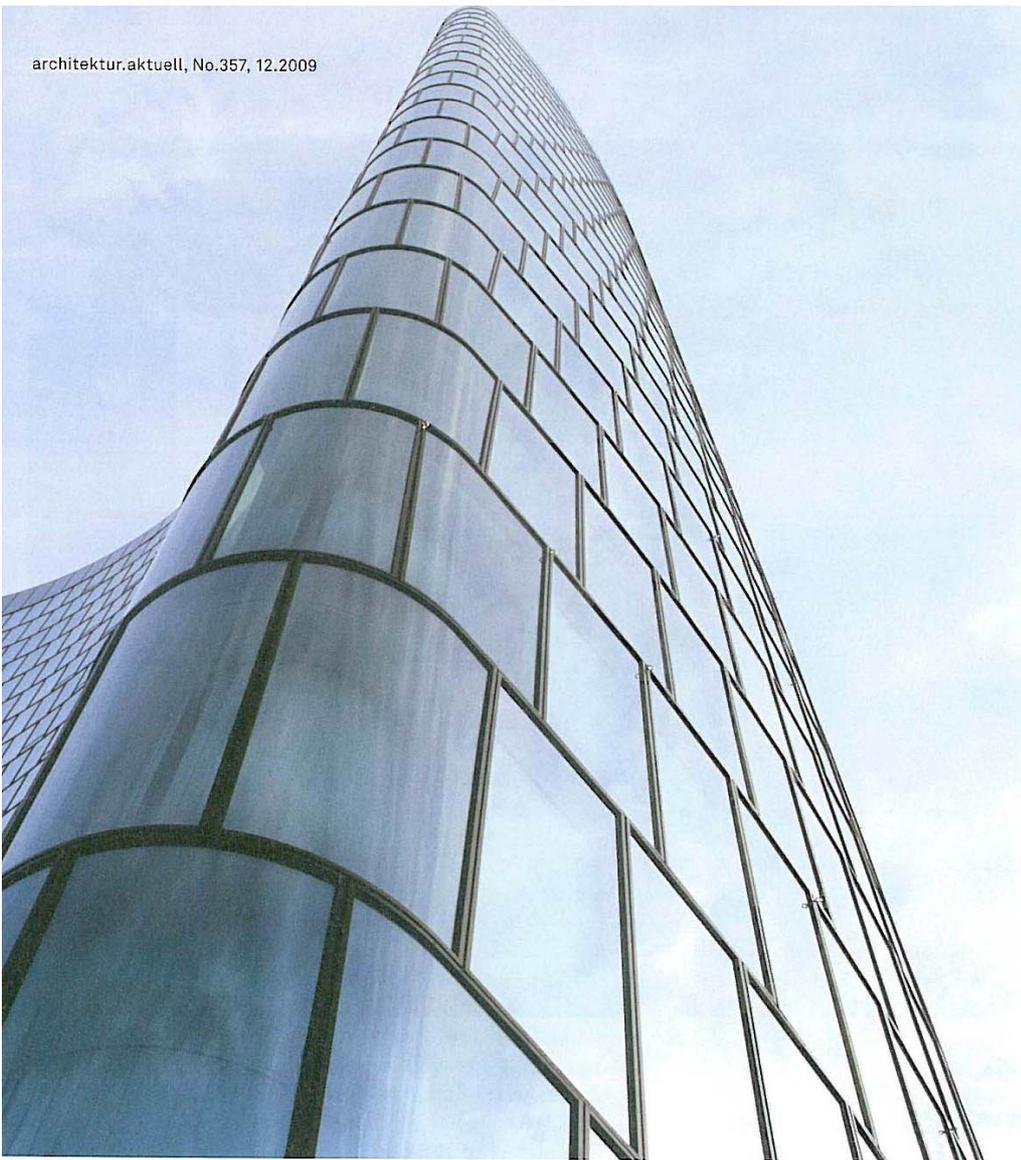
henke und schreieck

Krümmung aus nur sechs Sonderelementen Curving of the facade made of only six special elements



wänden – die Architekten konnten dieses Element durch Farbe und Rundung zu einem fast unscheinbaren Hintergrundstück verwandeln. Im Erdgeschoß befinden sich an der Parkseite auch einige Besprechungsräume, die einen Vorgeschmack auf den entspannten Raumfluss im Rest des Hauses vermitteln.

Luftgefühle In den Bürogeschoßen beeindruckt vor allem die perfekte Kombination aus Effizienz und Großzügigkeit, die der ungewöhnliche Grundriss ermöglicht. Der massive Kern in der Mitte beinhaltet die üblichen Erschließungselemente: Lifte, Schächte, Sanitärzellen und zwei ineinander verschränkte Fluchttreppenhäuser. Er besteht aus zwei Hälften, zwischen denen ein kurzer Korridor in die offenen Raumzonen rundherum führt. An beiden Seiten betritt man eine Aufenthaltszone, die sofort den erwarteten Panoramablick über Wien bietet. Denn die einzelnen Büroeinheiten sind entweder durch Glaswände mit satiniertem Mittelstreifen (der ebenso wenig von den Architekten entworfen wurde wie die eher billig wirkende Signalisierung) von dieser Plaza abgetrennt oder überhaupt offen. Alle Büros liegen an der Fassade und sind raumhoch verglast, nur das dezente Muster im Glas deutet jene Brüstung an, die sich viele Mitarbeiter normalerweise



wünschen. An den spitzen Enden vieler Geschoße wurden Sitzungsräume oder gar Abstellzonen untergebracht, obwohl diese Raumsituationen zweifellos zu den attraktivsten des an Attraktionen nicht gerade armen Hauses zählen. Die Vorstandsbüros auf den höchstgelegenen Ebenen sind erwartungsgemäß großzügig, hier gelang es den Architekten, die Einrichtung des großen Vorstandssitzungssaals und einiger anschließender Meeting Rooms zu planen. Die Ausstattung der übrigen Ebenen übernahmen Büroconsulter. Überraschenderweise ist auch das Dach begehbar – bei Hoch-

häusern eine kleine Sensation. Die dynamische Gebäudeform ergab hier eine abgestufte Landschaft, die von der nach oben hin über die Traufe weiter gezogenen Fassade umrahmt wird. Ein Aufenthaltsraum mit Überblick, der die entspannte Grundstimmung des Hauses perfekt abschließt.

1



2



1
Viertel Zwei: Gesamtansicht
Total view of the new quarter

2
Modifikation des orthogonalen Masterplans: Organoide Formen
Modification of the orthogonal masterplan: curved forms



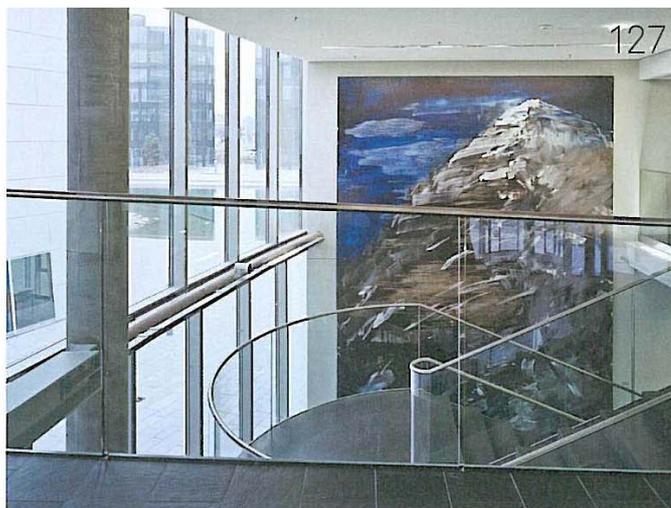
Lobby mit Empfangsmöbel Lobby with reception desk

Vienna is in the fortunate situation of having a number of urban development areas of the highest quality in the immediate proximity of the city centre. The district at the north-eastern edge of the Prater, Vienna's best known local recreation area, is additionally blessed with a huge green space, and a new stretch of metro. Directly beside the new trade fair grounds, the district "Viertel Zwei" with its top-quality high-rise office block demonstrates that working in Vienna could shortly advance to being a genuine pleasure.

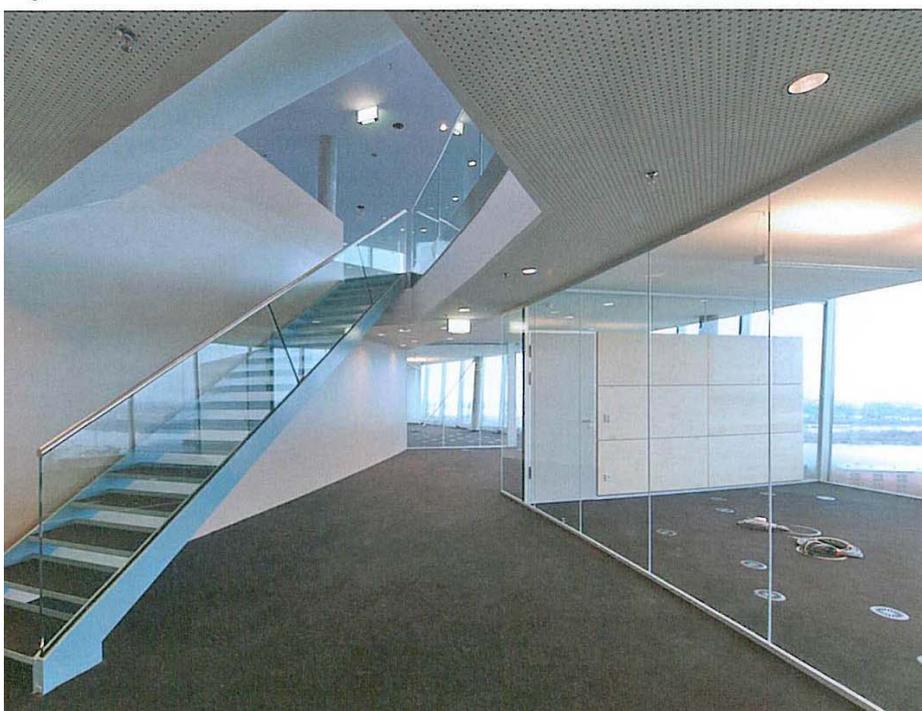
Inside is outside Cooperation between the Viennese town planning authorities and private developers is not always entirely transparent but, as a rule, the results are acceptable to better than average. This was also the case with the prime piece real estate "Viertel Zwei" at the northern edge of the extensive green space of the Prater, which stretches like a large wedge from the unspoiled Danube riparian meadows in the east almost right up to the inner city of Vienna. Initially a public-private partnership worked on this part of the former site of the 1873 World Exhibition that was occupied by informally organized small buildings and extends between Trabrennplatz and a densely built residential district dating the 1960s that borders to the north. The guiding structural concept with a pronounced central axis and pedestrian strips on the north-eastern edge of the area, parallel to the new metro line which here runs above ground level, was designed by Franz Kuzmich. Initially a mix of two-thirds office space and one-third apartments was envisaged, along with a hotel. High density was stipulated, as was the position of a high-rise building with a shopping centre in its plinth that would form a striking gateway to the district. Henke and Schreieck won the competition in which a total of nine teams took part with a modification of this guideline and using an unusual formal idiom. The orthogonal grid was broken-up. These architects designed the individual buildings that were

also called for in the competition in the form of an organoid boomerang or approximately crescent shape, which subsequently proved to be an absolute all-rounder: swivelled in different positions it creates varied open space and from inside almost every area of the floor plan makes direct contact with the façade and thus with outside space. In addition at the window places along the concave side a paradox is presented: interesting outside views of the building from inside.

Organic is feasible After the competition the ambitious developer IC, which had already proven its competence in the area of office building in the Gasometer district with architect Martin Kohlbauer, took over the entire project and looked for potential tenants. To design the individual buildings they commissioned Kohlbauer (two office buildings) Zechner & Zechner (Hotel) as well as Henke and Schreieck (the high rise and four smaller buildings). The idea of building housing here was dropped and with it the shopping centre. Henke and Schreieck had to prove that the unusual form would pay off, especially in the case of the high-rise building; their design proposed that the floor area enclosed by the elegantly curved outline would increase from storey to storey, starting from the given footprint – like in their Parkhotel Hall in Tyrol. This produced a calyx-shaped form that not only maximised the external surface area and the internal usable floor area, but also inscribed a new kind of artistically ambitious element in the skyline of Vienna. However, because of its complex façade geometry it seemed that the glass façade could only be made by producing innumerable special shapes



3



1
Wandbild von Herbert Brandl
Painting by Herbert Brandl

2
Lobby

3
Repräsentationsräume in den obersten
Geschoßen Two level space on top levels



Einhüftige Erschließung mit Glaswänden: Blickbeziehungen nach innen und außen Access to the office rooms

and would thus threaten to become a cost driver. "The reworking by the architects" consisted of providing the surprising proof that the facade, in fact, required only six (!) special curved elements, and could otherwise be made of standard elements. The organoid geometry was achieved by angling and staggering the glass panes, the wedging together of the joints was handled by means of specially developed seals. As, in order to achieve a pleasant rhythm in the subdivision of the facade, these vertical joints are staggered from floor to floor and the edges of the panes therefore repeatedly projected a few millimetres from the facade, the horizontal joints also had to cope with polygonal gaps. It is among these architects' great achievements that, in collaboration with an ambitious client, they have here proven the technical and economic feasibility of organoid facades, even for an explicitly commercial building.

Art and security In the form of the oil company OMV the building developer finally found a partner who rented two entire buildings in this new district allowing it to concentrate its offices, previously scatted across the entire city, in a new headquarters here. The basic concept of the curved façade and the low building depth with a central circulation

core, which ensures a place beside the window for every desk, proved ideal not only for renting the buildings floor by floor but also for the new headquarter building. The entrance to the high-rise building was now also oriented towards the metro station to the north, instead of towards the interior of the district and the adjoining hotel to the south. From the very start the building had turned the open side of the fan-like form towards the entrance to the district. From there one now enters an expansive two-storey lobby from the upper level of which a glazed bridge links to the neighbouring office building "Plus Zwei" by Martin Kohlbauer thus providing the connection between the OMV offices in both buildings. It is astonishing that the architects were able to carry out many elements of their concept in fitting out the interior of the building, as this is by no means always the case when a building is taken by a single client. As a result the wishes of the architects and the users often result in unusual encounters. Henke and Schreieck aimed at creating a flowing transition from the organic elements in front of the building (multi-functional open space objects by Franziska und Lois Weinberger) through the glass walls to a very relaxed seating area in the lobby, to the compact reception desk with counter and back-office area and on to a large painting by Herbert

Brandl. A video wall provided by the user and a dense growth of glazed security checks with two different identification levels frustrate this concept. In general great importance is attached to security here; at the rear end of the lobby is a security centre with massive concrete walls, which the architects succeeded in transforming into an almost inconspicuous background object by the use of rounding and the judicious choice of colour. At ground floor level on the park side there are a number of meeting rooms that offer a foretaste of the relaxed flow of space in the rest of the building.

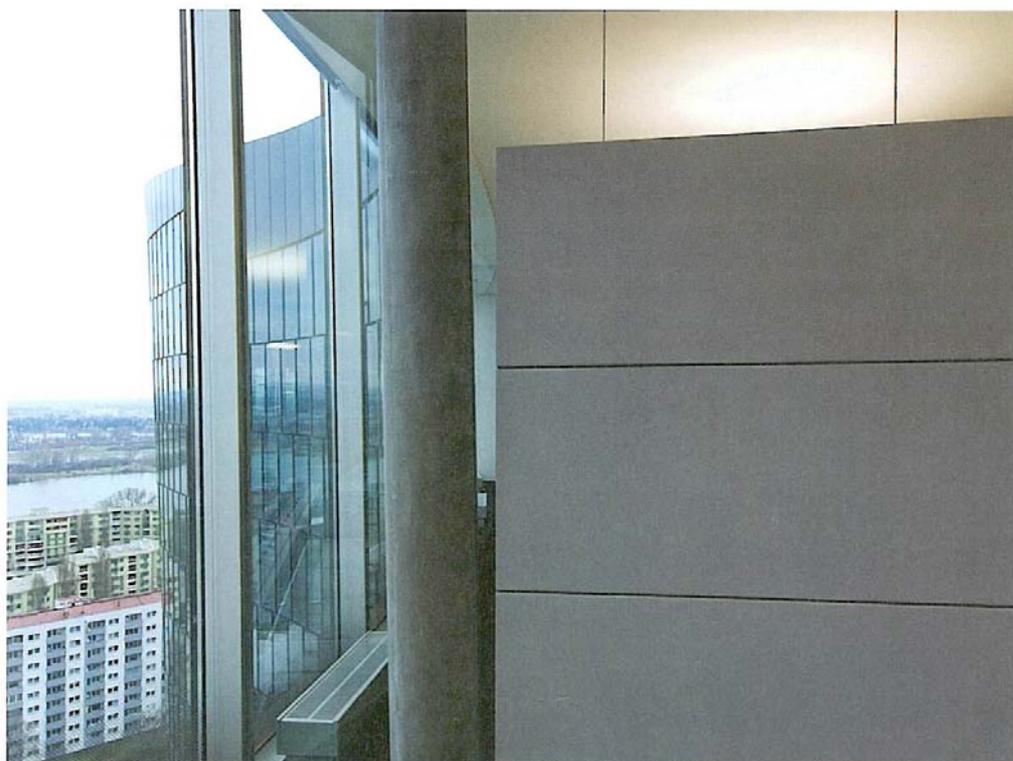
Airy feelings On the office floors one is impressed above all by the perfect combination of efficiency and generosity that the unusual floor plan allows. The massive core at the centre contains the usual circulation elements: lifts, shafts, sanitary cells and two interlocking escape staircases. It consists of two halves between which a short corridor leads into the open spatial zones around it. On both sides you enter a common area that immediately offers the expected panoramic views of Vienna, as the individual office units are separated from this plaza either by glass walls with a satin finish central stripe (which, like the rather cheap looking signage, was not designed by the architects) or are left open. All the offices are along the façade and have full-height glazing; only a discrete pattern on the glass suggests the parapet that many staff members often wish for. Meeting rooms or even storage areas have been located at the pointed ends of many floors, even though these spatial situations are among the most attractive aspects of this building that is not exactly lacking in attractions. The management offices on the highest levels are, as one might expect, generously sized, here the archi-

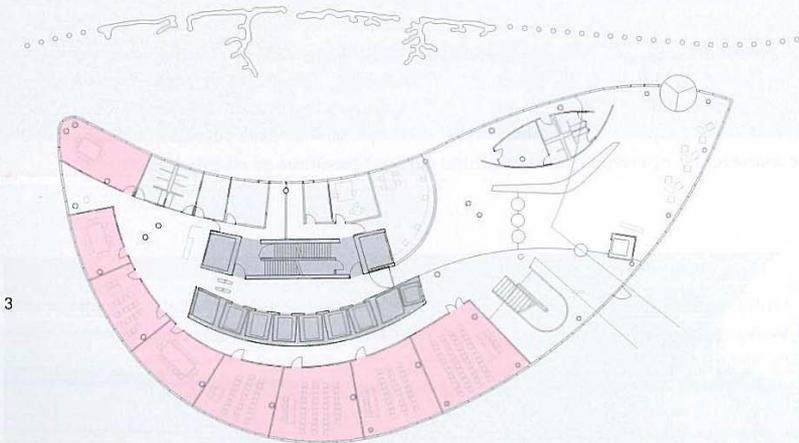
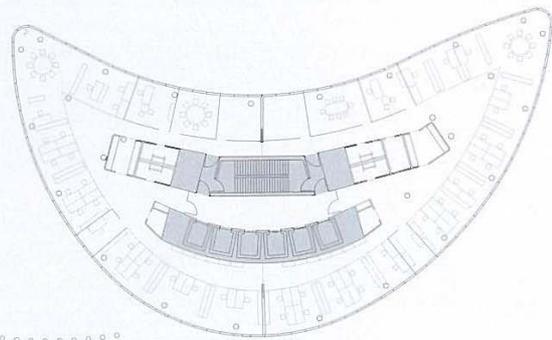
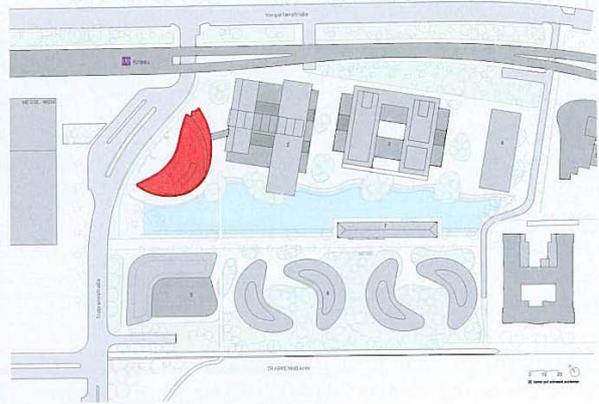
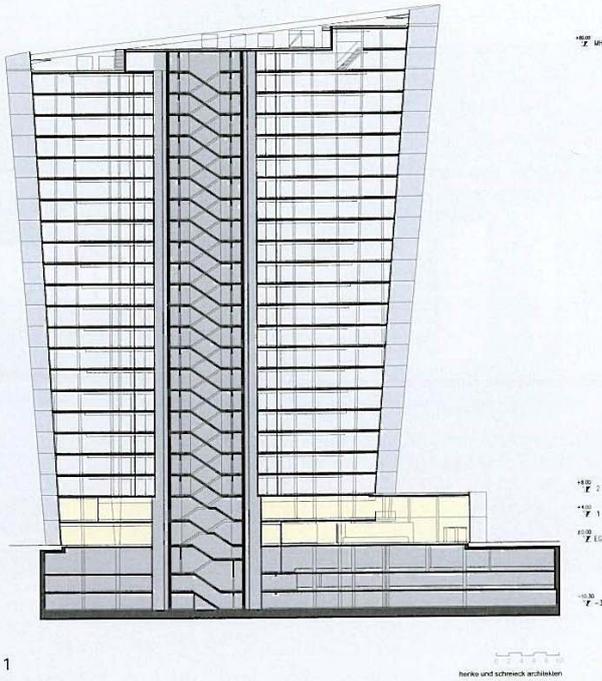


Entspannende Zwischenzone zwischen Kern und Büroräumen
Relaxing intermediate area between core and office rooms

itects were able to design the fittings and furnishings of the large board meeting room and a number of other adjoining meeting rooms. The fitting-out of the other levels was undertaken by office consultants. Surprisingly the roof is also accessible – in high-rise buildings something of a sensation. The dynamic form of the building here created a stepped landscape that is framed by the façade which was drawn upwards past eaves level. A common space with an overview, which perfectly rounds off the relaxed basic mood of this building.

Fassadenkrümmung:
Innen ist außen Curved
facade: inside is outside





- 1 Schnitt Section
- 2 Lageplan Site plan
- 3 Erdgeschoß Ground floor with meeting rooms
- 4 4. Obergeschoß Level 4

Hoch Zwei
Wien, Trabrennstraße 6

Bauherr client:
IC Projektentwicklungs GmbH,
Wien

Planung planning:
henke und schreck Architekten

Projektleitung project manager:
Gavin Rae

Mitarbeiter assistance:
Andreas Hampl, Blaz Kandus

Statik structural consultant:
KS Ingenieure ZT GmbH, Wien;
gmeiner haferl, Wien

Landschaftsplanung landscaping:
WES & Partner Landschaftsarchi-
itekten, Hamburg

Kunst am Bau artwork:
Franziska Weinberger, Lois Wein-
berger

Bauphysik construction physics:
Walter Prause, Wien

**Haustechnikplanung mechanical
services:**
Eipeldauer+Partner, Baden; ZFG
Projekt- Planungs- & Beratungs-
gesmbH., Baden

Fassaden facade:
Metall- & Elementbau Haskamp
GmbH & Co KG, Handeloh; Alu-
sommer GmbH, Stoob

Gebogenes Glas curved glass:
Döring Glas GmbH & Co KG, Berlin

**Edelstahlnetz stainless steel wire
mesh:**
Seilerei Wüstner, Mellau

Aufzug elevators:
Kone AG, Wien

Bürohaus Hoch Zwei, Wien – Fächer über der Stadt

Wien ist in der glücklichen Lage, über einige höchstwertige Stadtentwicklungsgebiete in unmittelbarer Zentrumsnähe zu verfügen. Das Quartier am Nordostrand des Praters, Wiens bekanntestem Naherholungsgebiet, ist zusätzlich mit riesigem Grünraum und einer neuen U-Bahnstrecke gesegnet. Gleich neben der neuen Messe zeigt hier das Quartier „Viertel Zwei“ mit seinem anspruchsvollen Bürohochhaus, dass Arbeiten in Wien demnächst zum wahren Vergnügen avancieren könnte.

von Matthias Boeckl

Innen ist außen

Die Kooperation der Wiener Stadtplanung mit privaten Developern ist nicht immer ganz transparent, die Ergebnisse sind in der Regel dennoch passabel bis überdurchschnittlich. So war es auch beim Filetstück „Viertel Zwei“ am Nordrand des ausgedehnten Grüngelands des Praters, das sich als großer Keil von den naturbelassenen Donauauen im Osten bis knapp an die Wiener Innenstadt erstreckt. Zunächst bearbeitete eine Public Private Partnership die bisher von informellen Kleinbauten genutzte Teilfläche der Weltausstellung von 1873 zwischen Trabrennplatz und dem nördlich angrenzenden, dicht bebauten Wohnquartier der 1960er Jahre. Das Leitstrukturbild mit markanter Mittelachse und Fußgängerstreifen am Nordostrand des Gebiets parallel zur neuen U-Bahn in Hochlage entwarf Franz Kuzmich. Vorgesehen war zunächst ein Mix aus zwei Drittel Büroflächen und einem Drittel für Wohnungen sowie ein Hotel. Hohe Dichte war vorgegeben, auch die Position eines Hochhauses mit einem Einkaufszentrum im Sockelgeschoß als markantes Portal zum Quartier. Henke und Schreieck gewannen den Wettbewerb, an dem insgesamt neun Teams teilnahmen, mit einer Modifikation dieses Leitbildes und einer ungewöhnlichen Formensprache. Der orthogonale Raster wurde aufgebrochen. Die Einzelobjekte, die im Wettbewerb ebenfalls gefragt waren, entwarfen die Architekten als organoide Bumerang- oder „Kipferl“-Form, die sich in der Folge als wahrer Alleskönner erwies: In verschiedene Positionen gedreht, schafft sie abwechslungsreiche Freiräume, und von innen her tritt so fast jede Stelle des Grundrisses in direkten Kontakt mit der Fassade und damit dem Außenraum. Außerdem bietet sich an den Fensterplätzen entlang der konkaven Seite das Paradoxon interessanter Außenansichten des Hauses von innen heraus.

Organisch ist machbar

Nach dem Wettbewerb übernahm der ambitionierte Developer IC, der mit dem Architekten Martin Kohlbauer schon beim Gasometer-Quartier seine Bürohaus-Kompetenz bewiesen hatte, das Projekt zur Gänze und ging auf die Suche nach potentiellen Mietern. Die Planung der Einzelobjekte wurde an Kohlbauer (zwei Bürohäuser), Zechner & Zechner (Hotel) sowie Henke und Schreieck (Hochhaus und vier kleinere Büroobjekte) vergeben. Der Wohnungsanteil des Quartiers und damit auch das Einkaufszentrum wurden gestrichen, Henke und Schreieck mussten beweisen, dass sich die ungewöhnliche Grundrissform insbesondere beim Hochhaus rechnet. Denn der Entwurf sah vor, den elegant geschwungenen Umriss von der vorgegebenen Grundfläche ausgehend in jedem Geschoss – wie schon beim Parkhotel Hall in Tirol – flächenmäßig zu erhöhen. So ergab sich eine Kelchform, die nicht nur die Außen- und Nutzfläche maximierte, sondern auch ein neuartiges, künstlerisch anspruchsvolles Element in die Wiener Skyline schrieb. Die Glasfassade schien jedoch wegen ihrer komplexen Geometrie nur durch Anfertigung zahlloser Sonderformen realisierbar und drohte damit zum Kostentreiber zu werden. Die „Überarbeitung“ der Architekten bestand dann im überraschenden Nachweis, dass die Fassade nur sechs (!) gekrümmte Sonderelemente benötigte und sonst aus Standardelementen angefertigt werden konnte. Die organoide Geometrie erreichte man durch Schrägstellung und Versetzung der Glastafeln, die Aufkeilung der Fuge wurde mit speziell dafür entwickelten Dichtungen bewältigt. Weil diese von Geschoss zu Geschoss zur Erreichung eines angenehmen Teilungsrhythmus verschoben wurden und damit die Tafelcken immer wieder einige Millimeter aus der Fassade ragten, mussten auch die Horizontalfugen polygonale Zwischenräume bewältigen. Es zählt zu den großen Verdiensten der Architekten, dass sie hier in Zusammenarbeit mit

einem ehrgeizigen Bauherrn die technische und wirtschaftliche Machbarkeit großflächiger organoide Fassaden sogar für ein explizit kommerzielles Objekt bewiesen haben.

Kunst und Sicherheit

Im österreichischen Mineralölkonzern OMV fand der Bauherr schließlich einen Partner, der gleich zwei Objekte des Quartiers zur Gänze anmietete, um hier seine vorher über das gesamte Stadtgebiet verstreuten Standorte in einem neuen Hauptquartier zu konzentrieren. Das Grundkonzept der geschwungenen Fassade und der geringen Trakttiefe mit zentralem Erschließungskern, das jedem Schreibtisch einen Fensterplatz sichert, erwies sich nicht nur für die geschossweise Vermietung, sondern auch für die neue Headquarter-Funktion als ideal. Das Hochhaus wurde nun auch mit seinem Eingang zur U-Bahn-Station nach Norden ausgerichtet, statt ins Innere des Quartiers zum südlich angrenzenden Hotel hin. Die Gebäudeform hatte sich schon von Anfang an mit der offenen Seite der Fächerform zum Eingang des Quartiers gewandt. Von dort her betritt man nun eine weitläufige, zweigeschossige Lobby, von deren oberer Ebene eine gläserne Verbindungsbrücke zum benachbarten Bürohaus „Plus Zwei“ von Martin Kohlbauer führt und damit die Verbindung der OMV-Büros in beiden Häusern herstellt. Erstaunlich ist, dass die Architekten im Innenausbau des Hauses viele Elemente ihrer Konzeption realisieren konnten, was gerade bei der Vergabe eines ganzen Bürohauses an einen einzigen Mieter nicht immer gelingt. Architekten- und Nutzerwünsche finden so oft zu ungewöhnlichen Begegnungen zusammen. Henke und Schreieck strebten einen fließenden Übergang von den organischen Elementen vor dem Haus (multifunktionale Freiraumobjekte von Franziska und Lois Weinberger) über die Glaswände zu einer sehr entspannten Sitzlandschaft in der Lobby, einem kompakten Empfangsmöbel mit Theke und Backoffice-Bereich bis zu einem großen Wandbild von Herbert Brandl an. Eine fast raumhohe Videowand des Nutzers und das dichte Gehölz aus gläsernen Sicherheitsschleusen mit zwei verschiedenen Legitimationsstufen konterkarieren dieses Konzept. Sicherheit wird hier überhaupt groß geschrieben: Am rückseitigen Ende der Lobby befindet sich die Sicherheitszentrale mit massiven Betonwänden – die Architekten konnten dieses Element durch Farbe und Rundung zu einem fast unscheinbaren Hintergrundstück verwandeln. Im Erdgeschoss befinden sich an der Parkseite auch einige Besprechungsräume, die einen Vorgeschmack auf den entspannten Raumfluss im Rest des Hauses vermitteln.

Luftgefühle

In den Bürogewölben beeindruckt vor allem die perfekte Kombination aus Effizienz und Großzügigkeit, die der ungewöhnliche Grundriss ermöglicht. Der massive Kern in der Mitte beinhaltet die üblichen Erschließungselemente: Lift, Schächte, Sanitärzellen und zwei ineinander verschränkte Fluchttreppenhäuser. Er besteht aus zwei Hälften, zwischen denen ein kurzer Korridor in die offenen Raumzonen rundherum führt. An beiden Seiten betritt man eine Aufenthaltszone, die sofort den erwarteten Panoramablick über Wien bietet. Denn die einzelnen Büroeinheiten sind entweder durch Glaswände mit satiniertem Mittelstreifen (der ebenso wenig von den Architekten entworfen wurde wie die eher billig wirkende Signalisierung) von dieser Plaza abgetrennt oder überhaupt offen. Alle Büros liegen an der Fassade und sind raumhoch verglast, nur das dezente Muster im Glas deutet jene Brüstung an, die sich viele Mitarbeiter normalerweise wünschen. An den spitzen Enden vieler Geschosse wurden Sitzungsräume oder gar Abstellzonen untergebracht, obwohl diese Raumsituationen zweifellos zu den attraktivsten des an Attraktionen nicht gerade armen Hauses zählen. Die Vorstandsbüros auf den höchstgelegenen Ebenen sind erwartungsgemäß großzügig, hier gelang es den Architekten, die Einrichtung des großen Vorstandssitzungssaals und einiger anschließender Meeting Rooms zu planen. Die Ausstattung der übrigen Ebenen übernahmen Büroconsulter. Überraschenderweise ist auch das Dach begehbar – bei Hochhäusern eine kleine Sensation. Die dynamische Gebäudeform ergab hier eine abgestufte Landschaft, die von der nach oben hin über die Traufe weiter gezogenen Fassade umrahmt wird. Ein Aufenthaltsraum mit Überblick, der die entspannte Grundstimmung des Hauses perfekt abschließt.

architektur aktuell, Nr. 357, 12/2009
von Matthias Boeckl